Steuerschuldnern, spaltet man die Nase!

Barbarische Steuerstrafen — Das Atemholen und das Sonnenlicht kosten Geld — Kennen sie die Beinbruchsteuer?

Von Ludwig Voß-Harrach

Die Klagen über die stets steigenden Steuern und die stets sinkenden Einkommen sind heute allgemein. Und man sollte eigentlich meinen: Schlimmer kann's nimmer werden! Mit Galgenhumor erfreut man sich an dem Bildnis von dem armen Steuerzahler, der von dem fühllosen Mechanismus der Steuerschraube ausgepreßt wie von den kräftigen Fäusten einer riesenhaften Waschfrau ausgewrungen wird. Wer aber weiß, daß es wirklich Verfahren des Steuereinzugs und der Steuerstrafen gegeben hat und noch heute gibt, die dem geplagten Staatsbürger buchstäblich zu Leibe gehen?

Es ist noch gar nicht so lange her, daß in Irland die Nasensteuer erhoben wurde. Sie kam im Grunde genommen auf dasselbe hinaus wie die uns Deutschen kürzlich bescherte Kopfsteuer. Aber wehe dem, der dem Staate seinen Obolus nicht entrichtete: Dem Steuerscheuen konnte damals die Nase gespalten werden! Wahrlich ein hartes Verfahren. Aber es soll recht wirksam gewesen sein.

Und nicht nur das Organ des Geruchssinnes, sondern auch das des Gehörs ist das Ziel der Steuern heischenden Landesherren gewesen. Im fernen Tibet gab es schon vor Jahrhunderten die Ohrensteuer. Den Umstand, daß der Mensch zwei dieser Organe besitzt, machten sich dann besonders steuerscheue Tibetaner zunutze, indem sie sich ein Ohr — abschnitten, um billiger davonzukommen. Manche Geizkragen sollen sich sogar beider Muscheln entäußert haben, während reiche Leute den Wert des dem Staate entrichteten Obolus durch eine besonders kostbare Ausschmückung der Gehörorgane aller Welt vor Augen führten. Weshalb diese doch recht eindrucksvolle Steuer dann verschwand, ist nicht bekannt geworden. Vielleicht mißfielen dem Dalai-Lama die vielen ohrenlos herumlaufenden Untertanen. Heute bestehen solcherlei Bedenken jedenfalls nicht mehr, denn im Jahre 1926 soll der Beherrscher von Tibet jene Steuer wieder eingeführt haben.

Schier unglaubhaft klingt die Kunde, daß der oströmische Kaiser Michael Paphlagos gar das Atemholen mit einer Steuer, dem „vectigal aërum", belegt habe. Damals war also auch das Luftholen gebührenpflichtig. Der Gedanke verliert allerlei von seiner Absurdität, wenn man bedenkt, daß in manchen Ländern auch heute noch eine Abgabe auf dem Sonnenlicht ruht. Denn um nichts anderes handelt es sich doch, wenn heute die Fenstersteuer erhoben wird. Die römischen Kaiser hatten überhaupt in diesen Dingen einen sehr regen Erfindergeist, oft auch einen recht seltsamen Geschmack. So der bekannte Vespasian, der durch seinen Sohn Titus im Jahre 70 die hochgebaute Stadt Jerusalem zerstören ließ. Dieser Herrscher belegte nämlich die Kloaken mit einer Steuer. Sein tugendsamer Thronerbe machte ihm darob Vorhaltungen. Da hielt der Kaiser ihm einige Geldstücke unter die Nase, die aus jener Steuer stammten: „Das Geld riecht nicht." Eine Logik, der übrigens im China der Gegenwart eine Zeitlang auch die dort kommandierenden Generäle — besser wohl Räuberhauptleute genannt — huldigten, als sie den aus den Städten des Reiches der Mitte abgefahrenen Dung mit einer Steuer belegten. Der daraufhin vor den Türen der sparsamen Gelben anwachsende Unrat wirkte dann jedoch so kräftig auf die Nasen der Feldherren, daß diese die verhängnisvolle Abgabe schleunigst wieder abschafften.

In nicht viel besserem Geruch stand die in einem deutschen Fürstentum des 18. Jahrhunderts erhobene Steuer, die jeden Bauern zwang, viermal im Jahre zwei Lot eines abführend wirkenden Salzes zu nehmen. Und ein Reichsgräflein sah sich gar genötigt, eine neue Steuer einzuführen, weil es sich ein Bein gebrochen hatte und die Heilung viel Geld erforderte. Diese Abgabe nannte man die Beinbruchsteuer. Ob sie unter den Landeskindern des verletzten Potentaten sich großer Beliebtheit erfreute, wird nicht berichtet. Es ist kaum anzunehmen. Und doch war es die „gute, alte Zeit".

Vor den Toren der Welt

Ein Besuch im Londoner Hafen — Ein Lagerhaus für Elfenbein und Gewürze — Der größte Weinkeller der Welt — Neun Milliarden Liter Rum — Gewaltige Wollspeicher, ungeheure Gummivorröte — Wo die Güter des Erdballs verteilt werden

Von Dr. Hermann Budzislawski

Ein Gang durch den Hafen von London ist aufschlußreicher für Englands Stellung in der Weltwirtschaft und der Weltpolitik als die Lektüre umfangreicher Veröffentlichungen des Londoner Auswärtigen Amtes. Unser Mitarbeiter hat kürzlich den Londoner Hafen besucht, und es wurde ihm Gelegenheit gegeben, die gewaltigen Lagerhäuser zu besichtigen.

Machtvoll steht an der Themse der Tower von London, ein Wahrzeichen der Gewalt, die Großbritannien seit Jahrhunderten ausübt. Dahinter überspannt die große Tower-Brücke den Fluß, und nun beginnt ein Teil von London, den jeder Reisende genau studieren sollte, wenn er einen Eindruck vom britischen Weltreich, von der erdumspannenden Macht dieses Imperiums gewinnen will. Viele Kilometer dehnen sich die Docks aus. Mit der Flutwelle, die die Themsemündung bis nach London hinaufdringt, werden die Handelsschiffe in den Hafen hineingetragen. Sie bringen die Tribute, die die Länder der Erde dem britischen Eroberer schuldig sind.

Alle Schätze der Welt

werden hier ausgeladen und in die ungeheuren Lagerhäuser geschleppt; Vorräte sammeln sich an, und was England nicht selbst verbrauchen kann, wird an den Warenbörsen, bei den Auktionen wieder verkauft, wandert nochmals um den Erdball. Die Wolle, die vor kurzem noch auf dem Rücken australischer Schafe hing, die Wolle aus Neuseeland und aus Feuerland, aus Sibirien oder vom Balkan ist in mächtige viereckige Ballen gepreßt. Kräne heben sie aus den Schiffen, Arbeiter verstauen sie in sieben Lagerhäusern. Jedes Haus birgt die Erzeugnisse eines anderen Gebietes. Hier gibt es nur einheimische Wolle, die aus Schottland, aus Irland, aus Wales oder aus dem eigentlichen England kommt. Dort lagert die Wolle aus den Kolonnien, in jenem Haus sind osteuropäische und sibirische Erzeugnisse untergebracht, und wieder an anderer Stelle türmen sich die Ballen aus Südamerika. Die Fachleute zupfen die Muster auseinander, prüfen die Qualität, notieren sich die Nummern der Ballen, um auf der Auktionen ihr Gebot abgeben zu können. Sechsmal im Jahre versammeln sich die Händler auf der Wollbörse, und jeder Verkauf dauert drei Wochen. Ueber anderthalb Millionen Ballen werden versteigert. Schon nach 24 Stunden wird jeder Ballen Wolle dem Käufer zugerollt.

Ein Spaziergang durch den Londoner Hafen ist eine Wanderung vor den Toren der Welt. Wir bleiben an einer mächtigen Anlage stehen. Aus australischen Dampfern werden ungeheure Mengen Gefrierfleisch, Butter, Käse, Korn und Wein ausgeladen. Aus Afrika kommen Häute und Tabak, die Bermudas schicken Rum und Zucker, aus China und Japan werden Sojabohnen, Seide, Baumwollsaaten, aber vor allem Tee und Reis gesandt, und die Handelsdampfer, die aus Indien eintreffen, sind mit Tee, Gummi, Gewürzen, mit Kokosnüssen, Schellack, Hanf und Jute beladen. Wieder eine andere Stelle: hier hat ein Bananendampfer angelegt, der Früchte aus Jamaika bringt, und daneben liegt ein Südafrikafahrer mit Elfenbein, Kupfer, Sonnenblumenkernen. Unübersehbar sind die Holzlager. Anderthalb Millionen Tonnen Holz werden eingeführt, Nadelholz aus Kanada und den Vereinigten Staaten, Mahagoni aus Afrika, Hartholz aus Indien.

Am eindrucksvollsten sind vielleicht die Massen von Lebensmitteln,

die in London aufgestapelt werden. England ist das Land des Tees. Aber welches Volk kann über 200 000 Tonnen — 400 Millionen Pfund — Tee verbrauchen? 635 000 Tonnen Gefrierfleisch, 100 000 Tonnen Käse, 132 000 Tonnen Butter, über 100 00 Tonnen Schinken, über 2½ Millionen Tonnen Korn werden eingeführt, dazu 9 Milliarden Liter Rum, und die fünffache Menge Wein. Nicht alles kann sofort verbraucht werden. Faß um Faß Wein wird aus den Schiffen gerollt, in einem großen Hof werden die Fässer zu vielen Hunderten aufgestellt, und nun werden die Proben entnommen. Aus jedem Faß ein Fläschchen. Dann wird der Zoll festgesetzt; Händler, die für ihre Sendung nicht sofort Verwendung wissen, können die Fässer im Hafen einlagern. Mit Fackeln wandern wir durch den größten Weinkeller der Welt. Es ist stockdunkler. Kümmerlich erhellt die Fackel das endlose Gewölbe. Hier lagert Wein aus Südafrika, aus Australien, aus Spanien und Portugal, von den griechischen Inseln. Fässer mit altem französischen Wein sind schon von Pilzen überzogen. In langen Reihen liegen die Fässer mit Rheinwein, der in England sehr beliebt ist. Der Händler braucht nicht das ganze Faß auf einmal zu übernehmen. Er kann soviel abfüllen, wie er will, und er braucht nur den Zoll für die abgefüllte Menge zu entrichten.

Nicht weit davon steht ein großes Lagerhaus, dessen Erdgeschoß nur Elfenbein enthält. Die Londoner

Elfenbeinauktionen

sind die wichtigsten der Welt. Die meisten Stoßzähne der Elephanten kommen aus Afrika, nur wenige aus Indien, Ceylon oder anderen asiatischen Ländern, in denen die Erzeugung fast nur für die örtliche Nachfrage ausreicht. Die Elephantenzähne werden im Lagerhaus gewogen, wobei man zunächst einmal nachsieht, ob die Neger in die hohlen Zähne vielleicht Steine oder andere schwere Dinge gelegt haben. Im Handel mit exotischen Völkern ist es ja nicht selten, daß ein wenig „gemogelt" wird. Das afrikanische Elfenbein ist besonders hart, besonders weiß, also besonders teuer. Die Stoßzähne werden nach ihrem Wert sortiert, manche werden durchgeschnitten. Wir wandern durch dieses merkwürdige Beinhaus, zwei Mann heben einen Zahn hoch, der fast anderthalb Zentner wiegt, und neben dem der Mensch wie ein Zwerg aussieht. In Regalen liegen Rhinozeroszähne, auch Backenzähne von Elephanten. Sie sind nicht viel wert. Und an einer Stelle bestaunen wir mächtig geschwungene Stoßzähne, fast wie Spiralen sehen sie aus. Es sind Mammutzähne, die in Sibirien ausgegraben wurden. Für ein Museum? Nein, dazu gibt es zuviel, sie werden verkauft wie anderes Elfenbein, 15 Tonnen in jedem Jahr. Mammutbein ist braun, aber sonst ist es sehr gut. Nicht nur die Tierwelt unserer Tage muß den Reichtum des britischen Kaufmanns vermehren, auch aus den Riesentieren, deren Ueberreste im sibirischen Eis viele zehntausend Jahre erhalten geblieben sind, läßt sich Kapital schlagen.

Im ersten Stock jenes Lagerhauses werden Gewürze aufgespeichert. Muskatnüsse, mächtige Rollen Zimtrohr, Gewürze aus den Molukken, aus Sansibar, aus Java und aus Sumatra. Die Gewürznelken, die von den Pflanzern in Niederländisch-Indien geschickt werden, strömen einen betäubenden Geruch aus. Muskatnüsse werden in Singapore, in Penang, in Madagaskar und in Westindien verladen, und nun werden diese Gewürze sortiert, umgefüllt, in Säcken aufgestellt. Die großen Handelsherren füllen sich Muster ab und verkaufen die duftenden Erzeugnisse der tropischen Pflanzenwelt in Säcken, ja in ganzen Schiffsladungen.

Die Entwicklung des Gummimarktes

ist nirgends anschaulicher zu verfolgen als im Londoner Hafen. Als die Gummiplantagen in Indien und auf Ceylon immer größer wurden, mußten in London immer neue Lagerhäuser gebaut werden. Geht es den Gummipflanzern schlecht, so sind die Lagerhäuser voll. Kommen bessere Zeiten, werden mehr Autos gebaut und braucht man infolgedessen mehr Gummireifen, so sind die Lagerhäuser leer. Moderne Kornspeicher gibt es überall in der Welt, und die entsprechenden Anlagen im Londoner Hafen, so eindrucksvoll sie auch sind, können vielleicht mit den Getreidesammelstellen in Amerika nicht verglichen werden. Als Kohlenhafen ist Cardiff wichtiger, Baumwolle wird in Liverpool gestapelt, Kaffee wurde wenigstens früher in weit größeren Mengen nach Deutschland als nach England geschickt. Aber insgesamt ist der Anblick des Londoner Hafens überwältigend und ein Rundgang durch die Lagerhäuser außerordentlich lehrreich. London ist keine europäische Hauptstadt, es ist die Metropole eines Weltreiches, das nicht von seiner Industrie in England, sondern von seinen Besitzungen in allen Erdteilen lebt. Unterworfene Völker müssen ihre Kostbarkeiten auf Schiffe laden und nach London schicken. Gebiete, die nicht unter politischer Abhängigkeit stehen, haben sich von England wenigstens Geld geborgt und müssen nun ihre Tribute in der Form von Zinsen leisten. Zinsen — das sind nicht Banknoten, sondern Handelsgüter, die auf dem Londoner Markt verkauft werden. Die Tribute sind zurückgegangen, aber sie werden noch bezahlt, die vielen tausend Schiffe, die im Londoner Hafen ihre Güter löschen, beweisen es. Die zweitausendjährige Geschichte dieses Welthandelsplatzes ist noch nicht abgeschlossen. Wer den Hafen von London gesehen hat, versteht, warum das englische Volk sich so wenig um die europäischen Angelegenheiten kümmert. Englands Augen sind auf die Welt gerichtet.

Fritz betrachtet aufmerksam die grauen Haare auf dem Kopf des Onkels.
Plötzlich sagt er: „Onkel, Onkel! Ich glaube, du beginnst zu schimmeln."

Handelsnachrichten.

Berliner Fruchtmarkt.

Amtl. Preise in Mark (bei Getreide und Oelsaaten für 1000, sonst für 100 kg)

	14. 7.	13. 7.
Weizen, märk. 75-76 kg	250,0-251,0	250,0-251,0
Roggen, märk. 70/71 kg	185,0-190,0	185,0-190,0
Gerste, Winter, neue	152,0-160,0	152,0-160,0
„ Brau	—	—
Futter- und Industrie	—	—
Hafer, märkischer neuer	160-166	160-166
Mais, greifbar Berlin	—	—
„ La Plata	—	—
Weizenmehl, frei Berlin	30,75-36,75	30,75-36,50
Roggenmehl, 70% frei Berlin	26,75-29,50	26,75-29,50
„ 60%	—	—
Weizenkleie, frei Berlin	12,50-12,75	12,50-12,75
Roggenkleie, frei Berlin	11,25-11,50	11,25-11,50
Weizenkleie-Melasse	—	—
Raps	—	—
Rübsamen	—	—
Leinsaat	—	—
Viktoriaerbsen	26,00-31,00	26,00-31,00
Speiseerbsen, kleine	—	—
Futtererbsen	19,00-21,00	19,00-21,00
Peluschken	—	—
Ackerbohnen	19,00-21,00	19,00-21,00
Wicken	—	—
Lupinen, blaue	16,00-17,50	16,00-17,50
„ gelbe	22,00-27,00	22,00-27,00
Seradella, neue	—	—
Rapskuchen, Basis 36%	9,30- 9,80	9,30- 9,80
Leinkuchen, Basis 37%	13,50-13,80	13,50-13,80
Trockenschnitzel	7,50- 7,70	7,50- 7,70
Soja Extraktions-Schrot Basis 45	12,60-13,40	12,60-13,40
Torfmelasse 30-70	—	—
Kartoffelflocken	—	—

Kölner Getreide-, Futtermittel- und Warenbörse

	14. 7.	10. 7.
Weizen, rheinischer, 73 kg	—	28,00-28,25
„ ausländischer	35,00-37,50	35,00-37,50
Roggen, rheinischer, 66/67 kg	—	19,25-19,75
„ 70 kg	—	21,75-22,00
„ ausländischer	27,50-28,75	27,50-28,75
Hafer, hiesiger	19,00-19,25	19,00-19,25
„ norddeutscher	20,50-21,25	20,50-21,25
„ ausländischer	22,00-22,50	22,00-22,50
Futtergerste, ausländische	19,50-20,50	19,50-20,50
Wintergerste, inländische, neue	17,50-17,80	17,50-17,80
Sommergerste, inländische, neue	—	—
Mais, grober	18,50	18,50
Mais, kleiner	19,50-20,00	19,50-20,00
Weizenmehl, 70%, inländisches	38,00	37,50
Rheinische Weizenbäckermehl mit Auslandsweizen	39,50-40,00	39,00-39,50
Roggenmehl, 70%, inländisches	—	31,50-32,00
„ 70% mit Auslandsrogg.	—	—
Roggenschrot, inländischer	25,50-27,00	25,50-27,00
„ von Auslandsroggen	31,00-31,50	31,00-31,50
Weizenkleie 1)	10,50-12,50	10,50-12,50
Roggenkleie 1)	10,25-10,50	10,25-10,50
Biertreber 1)	—	10,25-11,00
Leinkuchenmehl 38% 1)	—	14,25-14,25
Erdnußkuchenmehl 50% 1)	—	12,50-12,75
„ 54% 1)	—	13,50-13,75
Sojaschrot (extrahiert) 46% 1)	—	13,35-13,75
Rapskuchen 36%	—	9,50-10,00
Palmkernkuchen, lose, 21%	—	11,25-12,00
Trockenschnitzel, lose	7,00-7,50	7,00-7,50
Zuckerschnitzel, lose	10,00-10,50	10,25-10,75
Rohmelasse	5,00-5,50	5,00-5,50
Wiesenheu, inländ., lose, neu	3,80-4,40	3,80-4,40
„ inländ., gepreßt	—	—
Kleeheu, inländ. lose, neu	4,50-6,00	4,50-6,00
„ gepreßt	—	—
„ ausländisches, neu	—	—
Roggenstroh, gepreßt, neu 2)	1,50-1,80	1,50-1,80
Weizenstroh, gepreßt, neu 2)	1,60-1,80	1,60-1,80
Haferstroh, gepreßt, neu 2)	1,40-1,60	1,40-1,60

1) Brutto m. Sack ab Rheinstation. Für 100 kg Frachtlage Köln

Bei großer Zurückhaltung der Käufer und Verkäufer blieben die Umsätze äußerst begrenzt.

Marktberichte

Kölner Hauptmarkt

Es kosteten im Großhandel: Stangenbohnen 28—33, Strauchbohnen 7—10, Wachsbohnen 12—15, Prinzeßbohnen 15—18, Dicke Bohnen 6½—9, Erbsen 18—20, Weißkohl 5—8, Rotkohl 10—15, Wirsing 5—6, Spinat 12, Pfifferling 40, Möhren 7—8, Zwiebeln 7½ bis 8, Rhabarber 2½—3, Tomaten 20—32 Pfg. das Pfund, Radieschen 4—5, Mangold 2½—3, Rübstiel 2 bis 2½ Pfg. das Gebund, Kopfsalat 1½—6, Blumenkohl 15—25, Spitzkohl 10—16, Kohlrabi 4—7, Rettich 5—8, Gurken 15—18 Pfg. das Stück, Einmachgurken 90 bis 200 Pfg. die 100 Stück, Kartoffeln 5,00—5,80, blaue 7,50—8,25 M. der Zentner, Süßrahmbutter 1,50—1,55, Landbutter 1,30—1,45 M. das Pfund, Eier 7½—10½ Pfg. das Stück, süße Kirschen 8—25, saure 18—28, Kochäpfel 18—20, Eßäpfel 32—38, Kochbirnen 7—15, Erdbeeren 35—38, Waldbeeren 16—22, Himbeeren 43—45, Johannistrauben 20—22, Stachelbeeren 10—20, Aprikosen 45—50 Pfg. das Pfund. — An Auslandswaren: Gurken 15—20, Kopfsalat 2½, Blumenkohl 38—40 Pfg. das Stück, ital. Tomaten 15—18, holl. 40, Brüsseler 70, Zwiebeln 7—8 Pfg. das Pfund, Apfelsinen (kalifornische) Kiste 18, Zitronen, Kiste zu 300 Stück 16—18, zu 150 Stück 12, amerik. Aepfel, Kiste 13—15 M., ital. Kochäpfel 30, ital. Birnen 26—28, Pflaumen 35—40, Mirabellen 80, Erdbeeren 38, holl. Trauben 125—180, Brüsseler 140, Bananen 45—95, Pfirsiche 30—45 Pfg. das Pfund.

Köln, 14. Juli. An der heutigen Produktenbörse notierte Butter 1. Beschaffenheit 270 M. (zuletzt 270 M.), 2. Beschaffenheit 250 M. (250 M.) für 100 Kilogramm Erzeugerpreis ab Verladestation ohne Verpackung. Die Stimmung war stetig.

Amtlicher Bonner Marktbericht vom 14. Juli 1931

Das Riesenangebot in inländischem Obst, Gemüse und Frühkartoffeln hält an. Auf dem Marktgelände und den Zufahrtsstraßen herrschte zeitweise ein beängstigendes Gedränge. Trotzdem auch die Aufkäufer in großer Anzahl erschienen waren, vollzog sich der Verkauf in Obst und Frühkartoffeln mittelmäßig, in Gemüse schleppend. Es wurden gezahlt im Großhandel (in Pfennig für ½ Kilogramm und für rheinische Ware, wenn nichts anders vermerkt): Hiesige neue Kartoffeln 530—570, Wirsing 3—4, Weißkohl 5, Rotkohl 12, Blumenkohl 20—30, ausl. 40—50, Strauchbohnen 8, Wachsbohnen 10, Spechbohnen 30, Dicke Bohnen in Schoten 4—5, Erbsen in Schoten 15—20, Kohlrabi, das Stück 3 bis 6, Möhren 10, Karotten 4, Rhabarber 3, Rettich, weiß, das Stück 3—5, Rettich, schwarz, das Stück 3—5, Radieschen, Gebund 3, Gurken, das Stück 20, ausl. 12 bis 20, Einmachgurken, 100 Stück 100, Suppengrün 25, Kopfsalat, das Stück 3—5, Zwiebeln, ausl. 9—10, Einmachzwiebeln, ausl. 18—22, Tomaten 25—30, ausl. 10 bis 30, Aepfel 15, Eßäpfel, ausl. 40—50, Birnen 10, Eßbirnen, ausl. 25—30, Aprikosen, ausl. 40—45, Ananas 120—150, Apfelsinen 7—25, Blaubeeren 18 bis 20, Bananen 36—40, Zitronen 5—15, Erdbeeren 25 bis 35, Himbeeren 30—35, Johannisbeeren 16—17, Kirschen, saure 17—20, Kirschen, süße 18—22, ausl. Eierpflaumen 40—50, ausl. blaue Pflaumen 35—40, Knoblauch 80 bis 100, Pfirsiche, ausl. 25—50, Stachelbeeren, reife 10—14, Trauben, ausl. 90—120, Eier, das Stück 8 bis 10, Molkerei-Butter 155—165, Land-Butter 140—150, Holländer-Käse 60—130, Schweizer-Käse 130—160, Edamer-Käse 60—85.

Fischenich, 14. Juli. Auf der heutigen Gemüse- und Obst-Versteigerung wurden für 1. Beschaffenheit folgende Preise (in Mark) erzielt: Je 100 Pfund Frühkartoffeln, Erstlinge, 4,50—4,80, Wirsing, grün 2,80—3,80, Rotkohl 5,50—10, Strauchbohnen 8—11,10, Stangenbohnen 29,90—30, Wachsbohnen 7—12, dicke Bohnen 5,70—6,20, Stracherbsen 16—18, rote Möhren 4—5,70, rote Bete 3,30—4, Stachelbeeren, reif 12—15, Johannisbeeren, rot 18—19, Kirschen, süße 21—33,60, saure 16,50—22,50; je 100 Bund Petersilie 1,40—3; je 100 Stück Kopfsalat 1—1,50, Rettich 1 bis 1,50. Nächste Versteigerung: 18. Juli.

Alfter, 14. Juli. Am Schweinemarkt betrug der Gesamtauftrieb 889 Stück. Im Großhandel wurden bezahlt für Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 4—8 Mark, 8—12 Wochen 8—14 M., Läuferschweine, 3—4 Monate, 14—18 M., 4—6 Monate 18—35 M. Der Marktverlauf war sehr langsam.